

Wiesbadener Kurier (30.08.2007)

Ein besonderes Augenmerk auf junge Leute

Vermögen der Wiesbaden Stiftung beläuft sich auf knapp eine Million Euro / Viele Projekte umgesetzt

Von
Ingeborg Salm-Boost

WIESBADEN Von elf neuen Zustiftern konnte die Wiesbaden Stiftung während ihrer vierten Stifternversammlung berichten, und den meisten auch persönlich die Urkunde überreichen. Das Gesamtvermögen beträgt mit Stand Ende 2006 eine knappe Million Euro.

Eine Vielzahl von Projekten wurde seit Gründung der Bürgerstiftung vor vier Jahren ins Leben gerufen und fortgeführt. Einen Überblick darüber gab der Vorstand mit Thomas Michel an der Spitze während der Stifternversammlung auf Burg Schwarzenstein in Johannisberg. Mit dem früheren Oberbürgermeister Hildebrand Diehl – als OB war er automatisch Schirmherr der Stiftung – wurde ein neuer Botschafter für das Bürger-Engagement gewonnen.

Im Kreis der geladenen Gäste musste er eigentlich nicht für sein Motto „Was tun für Wiesbaden!“ werben, wollte aber doch noch einmal diejenigen Wiesbadener loben, die aus Liebe zur Stadt und aus Freude am Mitgestalten die Grundlage für den Erfolg der jungen Stiftung gelegt haben. Allerdings hat auch die Stadt dazu ihren Teil beigetragen, denn der frühere Kämmerer und heutige Oberbürgermeister Helmut Müller sorgte dafür, dass die Kommune mit so genannten Zustiftungen aus Nachlässen in Höhe von 321 679 Euro neben den Gründungstiftern den soliden Grundstock legte, so dass heute aus den Erträgen und Sponsorengeldern eindrucksvolle Projekte finanziert werden können.

Das bekannteste ist der Leonardo-Schul-Award, der im Juli in Medienpartnerschaft mit dem Kurier zum zweiten Mal vergeben wurde. Diesmal in neun Kategorien. 1 000 Jugendliche aus 22 Schulen hatten sich in Teams beteiligt. Überhaupt hat die Stiftung ein besonderes Augenmerk auf junge Leute, etwa beim Programm „Durchstarter“ zur Ausbildungsförderung oder einer Aktion, die behinderten Schulabgängern eine Perspektive bringen soll. Ein Vorzeigeprojekt ist auch der neue Ideenwettbewerb fürs Schenksche Haus an der Friedrichstraße, jetzt noch Polizeirevier und in üblem baulichen Zustand. FH-Architekturstudenten sind damit befasst, so, wie zuvor ein Konzept für die Künstlerkolonie Walkmühle gemacht worden war. Am Ende wird stets ein Stipendium vergeben. Diese städtebaulichen Aktivitäten werden aus dem Nachlass des Architekten und Malers Professor Franz Josef Böttiger finanziert, dem die Stiftung eine Ausstellung widmete. Was kurios, wenn nicht ärgerlich ist: Nur männliche FH-Absolventen dürfen gefördert werden.

Die Initiative der Stiftungsaktiven, „Bürgersteine“ zu verkaufen und damit die Wappeninsel auf dem Schlossplatz vor dem Verfall zu retten, fand ein Riesenecho. Mit dem Wiesbadener Blumenkübel, natürlich mit Lilie, half man, den Vorplatz zum Kurhaus auszustatten und will die Kübel auch entlang der Wilhelmstraße aufstellen. Vize-Vorsitzende Marie-Luise Stoll-Steffan konnte noch eine Menge, auch kleinerer, Aktionen aufzeigen, die dank der Stifter und Sponsoren die Stadt bereichern. Friedrich-Christoph von Bismarck, Vorsitzender der Stifternversammlung, sah allen Grund, die Arbeit des Teams, das Annette Pagenkemper und Christian Gastl komplettieren, zu loben.

Eine Anregung allerdings kam später im Smalltalk. Die Stiftung solle mehr auf die Vororte schauen, schlug die Ex-Ministerin und DRK-Präsidentin Hannelore Rönsch vor.